

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Die Lehren des Judentums**

nach den Quellen

Die Grundlagen der jüdischen Ethik

**Bamberger, Fritz Bamberger, Fritz**

**Leipzig, 1928**

V. Lohn und Strafe.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8393**

## V. Lohn und Strafe.

Die Lehre von der Willensfreiheit, auf der sich die Ethik des Judentums aufbaut, stattet den Menschen mit der sittlichen Kraft aus, sein Tun und Lassen zu bestimmen, die sündhaften Regungen zu überwinden und sich in der Gesinnung und durch die Tat zu heiligen. Aber sie legt ihm damit auch eine große Verantwortung auf. Auf diese Verantwortung gründet sich die Lehre von Lohn und Strafe im Judentum.

Die Vorstellung von den Folgen des Guten und Bösen hat sich im Judentum von naiver Hoffnung auf Belohnung und Furcht vor Strafe entwickelt bis zu dem höchsten sittlichen Bewußtsein: „Der Lohn der guten Tat ist die gute Tat und die Strafe der Sünde ist die Sünde.“ Die jüdischen Religionsphilosophen stimmen darin überein, daß die Verheißung von Lohn und die Androhung von Strafe im biblischen Schrifttum das Ziel verfolgten, das Volk nach seinem Auffassungsvermögen zur Befolgung der göttlichen Gebote, zu einem lauterem Lebenswandel zu erziehen [vgl. S. 90 f. VI, 1]. Dementsprechend wird zuerst als Lohn für das gottgefällige Tun irdisches Wohlergehen verheißen und als Strafe für die Übertretung der göttlichen Gebote irdische Heim-suchung angedroht (3 Mos. 26 3 ff.; 5 Mos. 7 9 f.; 11 13 ff.; 28 1 ff.). Aber auch diese Lehre von Lohn und Strafe betrifft nicht bloß das persönliche Schicksal des Einzelnen, vielmehr wird nach ihr die von dem Einzelnen und der Gemeinschaft geübte Gerechtigkeit mit dem Glück und Wohlergehen der Gesamtheit belohnt, wie das Böse an dem Einzelnen und der Gesamtheit gestraft wird. Das in der Thora und den prophetischen Schriften verheißene Glück ist nicht ein bloß materielles und persönliches, es sind darin die idealen Güter der Gemeinschaft einbezogen: ungestörter Friede, öffentliche Wohlfahrt und gesellschaftliche Eintracht, an denen alle Anteil haben, und durch die allein der geistige Aufstieg des Menschen möglich ist.

Die Propheten, die in der Zeit der Auflösung der jüdischen Staatsgemeinschaft gelebt haben, Jeremia und Ezechiël, haben in der religiösen Lehre von Gut und Böse die individuelle Verantwortlichkeit des Menschen für sein Tun in den Vordergrund gerückt und demgemäß auch die Lehre von Lohn und Strafe individuell aufgefaßt. Sie traten der unter ihren Zeitgenossen vielverbreiteten Meinung entgegen, die in

einem volkstümlichen Gleichnis ihren Ausdruck fand: „Die Väter haben saure Trauben gegessen, und die Zähne der Söhne sind stumpf“ (Jeremia 31 29-30 und Ezechiel 18 2). Seitdem entwickelte sich im Judentum die Lehre von Lohn und Strafe nach diesen beiden Richtungen hin: Der Gesamtheit legt das Judentum hohe sittliche Pflichten auf, an deren Erfüllung das materielle und geistige Glück aller geknüpft ist, deren Nichterfüllung aber für die Gesamtheit verhängnisvoll wird. Daneben wird die Verantwortlichkeit des Einzelnen stärker betont; der Mensch wird in seinem sittlichen Tun und Lassen auf sich selbst gestellt; er selbst hat die Folgen seines Tuns zu tragen.

Bei der Vorstellung von individuellem Lohn und individueller Strafe drängte sich aber das Problem von den Leiden des Gerechten und dem Glück des Frevlers auf. Es ist das Problem, das den Inhalt des Lehrgedichtes Hiob bildet, mit dem sich auch der Prophet Jeremia abmüht (12 1), und das Kohelet (7 15) in die Worte kleidet: „Es gibt Gerechte, die in ihrer Gerechtigkeit zugrunde gehn, und Böse, die in ihrem Frevel lange leben.“ Um die Erklärung dieser Schwierigkeit bemüht sich die Eschatologie, die Lehre vom *ewigen jenseitigen* Leben, in dem der gerechte Ausgleich für ein frommes oder sündiges Leben im Diesseits erwartet wird. Den Anfängen der Eschatologie begegnen wir bereits in den jüngeren Schriften der Bibel (Daniel 12 2-3); sie fand ihre Ausbildung im apokryphischen Schrifttum und im Talmud. „Nicht in diesem Leben wird die fromme Tat belohnt“ (Kidduschin 39a). „Wer eine fromme Tat im diesseitigen Leben ausübt, den empfängt sie und geht ihm voran in der zukünftigen Welt, und wer eine Sünde begeht im diesseitigen Leben, den hält sie fest und geht ihm voran am Tage des Gerichts“ (Sota 3b). Lohn und Strafe im jenseitigen Leben sind nach den meisten Aussprüchen im Talmud und nach übereinstimmender Auffassung der jüdischen Religionsphilosophie rein geistiger Natur. Allerdings nähert sich die Vorstellung von Lohn und Strafe im Jenseits in vereinzelten talmudischen Aussprüchen und in manchen ethischen Volksschriften mehr einer volkstümlich naiven Auffassung.

Unabhängig jedoch von der Vorstellung von Lohn und Strafe hat sich im Talmud und in Übereinstimmung mit ihm in der jüdischen Religionsphilosophie wie auch in den meisten volksethischen Schriften die Lehre entwickelt, daß das Gute ohne Wunsch nach Belohnung geübt und das Böse ohne Furcht vor Strafe gemieden werden muß. Der Lohn des Guten liegt im Guten selbst, und die Strafe des Bösen im Bösen: es befleckt die Seele des Menschen, die Gott ihm rein gegeben hat.

Simon Bernfeld.

## I. Bibel.

1. Ich, der Ewige, dein Gott, bin ein eifervoller Gott, der ahndet die Schuld der Väter an den Kindern, am dritten und am vierten Geschlecht, bei denen, die mich hassen, und übt Gnade bis ins tausendste Geschlecht bei denen, die mich lieben und meine Gebote halten. — 2 Mos. 20 5-6; 5 Mos. 5 9-10.
2. Ewiger, Ewiger, Gott, harmherzig und gnädig, langmütig und reich an Huld und Treue. Er bewahrt Liebe Tausenden, vergibt Vergehen und Missetat und Sünde, läßt aber nicht ungestraft; er ahndet die Schuld der Väter an Kindern und Kindeskindern, am dritten und vierten Geschlecht. — 2 Mos. 34 6-7.
3. Wenn ihr nach meinen Satzungen wandelt und meine Gebote beobachtet und sie übt, so werde ich euch Regen geben zu seiner Zeit, und der Boden wird seinen Ertrag geben und der Baum des Feldes seine Frucht. Und das Dreschen wird bei euch an die Lese reichen, und die Lese an die Aussaat, und ihr werdet euer Brot zur Sättigung essen und sicher wohnen in eurem Lande. Und ich schaffe Frieden im Lande, und ihr werdet ruhen, ohne daß euch einer aufschreckt, und ich werde die wilden Tiere aus dem Lande tilgen, und das Schwert wird durch euer Land nicht ziehen. Ihr werdet eure Feinde verfolgen; und sie werden vor euch durch das Schwert fallen. Fünf von euch werden hundert verfolgen und hundert von euch eine Myriade; und eure Feinde werden vor euch durch das Schwert fallen. Und ich werde mich euch zuwenden und euch fruchtbar machen und mehren und meinen Bund mit euch aufrechthalten... Und wenn ihr auf mich nicht hört und all diese Gebote nicht übt und meine Satzungen mißachtet, und wenn eure Seele meine Vorschriften verwirft, alle meine Gebote nicht zu üben, so daß ihr meinen Bund brechet, dann werde auch ich mit euch so verfahren und über euch bestellen Bestürzung, Schwindsucht und Entzündung, die die Augen schwinden und die Seele verschmachten lassen... — 3 Mos. 26 3-9, 14-16.

4. So erkenne denn, daß der Ewige, dein Gott, der Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Huld denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, bis ins tausendste Geschlecht bewahrt. — 5 Mos. 7 9.
5. Und wenn ihr auf diese Gebote hört und sie beobachtet und übt, so wird der Ewige, dein Gott, dir den Bund und die Huld bewahren, die er deinen Vätern zugeschworen hat. — 5 Mos. 7 12.
6. Und wenn ihr auf meine Gebote hört, die ich euch heute gebiete, zu lieben den Ewigen, euren Gott, und ihm zu dienen mit eurem ganzen Herzen und eurer ganzen Seele, so werde ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Frühregen und Spätregen, und du wirst einsammeln dein Getreide und deinen Most und dein Öl. Und ich werde auf deinem Felde Gras für dein Vieh geben, und du wirst essen und satt werden. Hütet euch, daß euer Herz nicht betört werde und ihr abweicht und fremden Göttern dienet und euch vor ihnen niederwerfet. Dann wird der Zorn des Ewigen gegen euch entbrennen, und er wird den Himmel verschließen, daß kein Regen sei, und der Boden seinen Ertrag nicht gebe. Und ihr werdet bald aus dem schönen Lande schwinden, das der Ewige, euer Gott, euch geben will. — 5 Mos. 11 13-17.
7. Sieh, ich lege euch heute vor Segen und Fluch. Den Segen, so ihr gehorcht den Geboten des Ewigen, eures Gottes, die ich euch heute gebiete; und den Fluch, so ihr nicht gehorcht den Geboten des Ewigen, eures Gottes, und von dem Wege, den ich euch heute gebiete, abweicht, um fremden Göttern nachzugehen, die ihr nicht kennt. — 5 Mos. 11 26-28.
8. Saget von den Gerechten, daß es ihnen wohlergeht, denn ihrer Taten Frucht werden sie genießen. Wehe dem Frevler, ihm ergeht es übel; denn, was seine Hände vollbracht, wird ihm vergolten. — Jesaja 3 10-11.
9. Ja, der Ewige zieht aus von seinem Orte, die Schuld der Erdenbewohner an ihnen zu ahnden; die Erde wird ihr Blut aufdecken und ihre Erschlagenen nicht mehr verhüllen. — Jesaja 26 21.
10. In jenen Tagen wird man nicht mehr sagen: „Väter haben unreife Trauben gegessen, und der Kinder Zähne sind stumpf“, sondern jeder stirbt durch seine Schuld; jeder, der unreife Trauben ißt, dessen Zähne werden stumpf. — Jeremia 31 29-30.
11. Es erging an mich das Wort des Ewigen: Was gebraucht ihr dieses Sprichwort auf dem Boden Israels: „Die Väter haben unreife Trauben gegessen, und der Söhne Zähne sind stumpf“? So wahr ich lebe — ist der Spruch Gottes, des Herrn, — nicht sollt ihr fortan dieses Sprichwort gebrauchen in Israel. Sieh, alle Seelen, mein sind

sie; wie die Seele des Vaters so die Seele des Sohnes, mein sind sie. Die Seele, die sündigt, die soll sterben. Wenn einer gerecht ist und Recht und Billigkeit übt, auf den Bergen nicht ißt, seine Augen zu den Götzen des Hauses Israel nicht erhebt, seines Nächsten Weib nicht verunreinigt und einem Weibe in der Unreinheit nicht naht, niemand bedrückt, sein Schuldpfand zurückgibt, unrecht Gut sich nicht aneignet, dem Hungrigen sein Brot gibt, den Nackten mit einem Gewand bedeckt, auf Wucher nicht gibt und Zins nicht nimmt, von Unrecht seine Hand zurückzieht, wahrhaft Recht schafft zwischen Mann und Mann, in meinen Satzungen wandelt und meine Vorschriften beobachtet, indem er Redlichkeit übt, der ist gerecht; leben soll er, ist der Spruch Gottes, des Herrn. Zeugt er aber einen gewalttätigen Sohn, der Blut vergießt und eines von jenen Dingen verübt und all dieses nicht tut, vielmehr auf den Bergen ißt und das Weib seines Nächsten verunreinigt, den Armen und Dürftigen bedrückt, unrecht Gut sich aneignet, das Pfand nicht zurückgibt, zu den Götzen seine Augen erhebt, Greuel verübt, auf Wucher gibt und Zins nimmt, sollte der am Leben bleiben? Er wird nicht leben; all jene Greuel hat er verübt; sterben wird er, sein Blut bleibt auf ihm. Und sieh, dieser zeugt einen Sohn, der sieht alle Sünden seines Vaters, die dieser begangen hat, er sieht sie und tut nichts dergleichen. Auf den Bergen ißt er nicht, und seine Augen erhebt er nicht zu den Götzen des Hauses Israel, das Weib seines Nächsten verunreinigt er nicht. Niemand bedrückt er, ein Pfand nimmt er nicht, und unrecht Gut eignet er sich nicht an; dem Hungrigen gibt er sein Brot, und den Nackten bedeckt er mit einem Gewand. Von Unrecht zieht er seine Hand zurück, Wucher und Zins nimmt er nicht, meine Vorschriften erfüllt er, in meinen Satzungen wandelt er; der soll nicht sterben wegen der Schuld seines Vaters; leben soll er. Sein Vater, der Gewalttat geübt, unrecht Gut sich angeeignet und, was nicht gut ist, getan hat inmitten seiner Volksgenossen, sieh, er ist wegen seiner Schuld gestorben. Nun sagt ihr: „Warum trägt nicht der Sohn mit die Schuld des Vaters?“ Der Sohn hat Recht und Billigkeit geübt, all meine Satzungen beobachtet und sie befolgt; leben soll er. Die Seele, die sündigt, die soll sterben; ein Sohn soll nicht des Vaters Schuld mittragen, und ein Vater soll nicht mittragen des Sohnes Schuld; die Gerechtigkeit des Gerechten bleibe auf ihm, und der Frevel des Frevlers bleibe auf ihm. Wenn aber der Frevler umkehrt von all seinen Sünden, die er begangen hat, und all meine Satzungen beobachtet und Recht und Billigkeit übt, soll er leben, nicht sterben. All seiner Missetaten, die er ver-

übt hat, werde nicht gedacht; um seiner Gerechtigkeit willen, die er geübt hat, soll er leben. Habe ich denn Wohlgefallen an dem Tode des Frevlers — ist der Spruch Gottes, des Herrn — nicht vielmehr an seiner Umkehr von seinen Wegen, daß er lebe? Und wenn ein Gerechter sich von seiner Gerechtigkeit abwendet und Unrecht tut gleich all den Greueln, die der Frevler verübt hat, sollte er leben? All seiner Gerechtigkeit, die er geübt hat, werde nicht gedacht; wegen seiner Treulosigkeit, die er verübt, und wegen seiner Sünden, die er begangen hat, ihretwegen soll er sterben. Nun saget ihr: „Nicht richtig ist der Weg des Herrn.“ Höret doch, Haus Israel: Ist mein Weg nicht richtig? Sind nicht vielmehr eure Wege nicht richtig? Wenn ein Gerechter sich abwendet von seiner Gerechtigkeit und Unrecht tut und darob stirbt, so stirbt er wegen seines Unrechts, das er getan hat. Und wenn ein Frevler umkehrt von seinem Frevel, den er begangen hat, und Recht und Billigkeit übt, so erhält er seine Seele am Leben. Er ist zur Einsicht gekommen und umgekehrt von all seinen Missetaten, die er begangen hat; leben soll er, nicht sterben. Nun sagt das Haus Israel: „Nicht richtig ist der Weg des Herrn.“ Sind meine Wege nicht richtig, Haus Israel? Sind nicht vielmehr eure Wege nicht richtig? Fürwahr, einen jeden von euch, Haus Israel, richte ich nach seinen Wegen, ist der Spruch Gottes, des Herrn. Kehret um und wendet euch ab von all euren Missetaten, daß euch nicht ein Vergehen zum Fallstrick werde. Werfet von euch all eure Missetaten, durch die ihr mir untreu geworden seid, und schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Warum wollt ihr sterben, Haus Israel? Denn nicht habe ich Wohlgefallen am Tode des Todeswürdigen, ist der Spruch Gottes, des Herrn. So wendet euch ab und lebet. — Ezechiel 18 1-32.

12. Der Ewige wahrt Treue und vergilt vollauf dem, der hoffärtig handelt. — Psalm 31 24.
13. Dein, o Herr, ist die Huld, denn du vergiltst einem jedem nach seinem Tun. — Psalm 62 13.
14. Der Ewige behütet alle, die ihn lieben, und all die Frevler vertilgt er. — Psalm 145 20.
15. Die eigenen Missetaten fangen ihn [den Frevler] und von den Banden seiner Sünde wird er festgehalten. — Sprüche 5 22.
16. Ein Schutz für die Unschuld ist das Walten des Ewigen und ein Schrecken für die Übeltäter. — Sprüche 10 29.
17. Sieh! Dem Gerechten wird auf Erden vergolten, wie viel mehr dem Frevler und Sünder. — Sprüche 11 31.

18. Sünder verfolgt das Böse, und Gerechte belohnt das Gute. — Sprüche 13 21.
19. Wage und richtige Wagschale sind des Ewigen, sein [des Menschen] Tun sind die Gewichtsteine. — Sprüche 16 11.
20. Die Gewalttat der Frevler reißt sie dahin, denn sie weigern sich, Recht zu tun. — Sprüche 21 7.
21. Wer Unrecht sät, wird Unheil ernten. — Sprüche 22 8.
22. Im Schlußsatz wird das Ganze verstanden: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das ist der ganze Mensch. Denn mit allem Tun geht Gott ins Gericht, auch mit allem Verborgenen, ob gut oder böse. — Kohelet 12 13-14.

## IIa. Palästinische Apokryphen.

1. Zwei Geister gibt es, die sich um den Menschen bemühen, den Geist der Wahrheit und den des Irrens [der Lüge]; und zwischen ihnen steht die Einsicht des Verstandes, wohin sie sich wenden will. Sowohl die Sätze der Wahrheit wie die der Lüge sind auf die Brust geschrieben; und der Herr kennt sie beide. Und niemals können die Taten der Menschen verborgen bleiben, da sie auf dem Brustkasten von dem Herrn eingeschrieben sind. Der Geist der Wahrheit bezeugt alles und verklagt alle, und dem Sünder brennt es in seinem Herzen und er kann sein Antlitz nicht zum Richter aufheben. — Testamente der 12 Patriarchen IV, 20.
2. Der Lohn folgt nach, die Vergeltung erscheint; die guten Taten erwachen, die bösen schlafen nicht mehr. — 4 Esra 7 35.
3. So wird auch dann keineswegs jemand für irgend wen bitten noch jemand anklagen dürfen; dann trägt ein jeder ganz allein seine Ungerechtigkeit oder Gerechtigkeit. — 4 Esra 7 105.

## III. Jüdisch-hellenistische Literatur.

1. Der Lohn der Einsicht ist die Einsicht selbst, und auch die Gerechtigkeit und jede der andern Tugenden ist zugleich ihre eigene Belohnung. — Philo: De specialibus legibus II (de colendis parentibus, C.-W. 259).
2. Diejenigen, welche das Gesetz in allen Punkten befolgen, erhalten zur Belohnung nicht Silber und Gold, auch keinen Kranz aus Öl- oder Eppichzweigen oder eine andre Auszeichnung dieser Art, sondern ein jeder von ihnen begnügt sich mit dem Zeugnis, das sein eigenes Gewissen ihm ausstellt. — Josephus gegen Apion II, 30.



## V. Talmudisches Schrifttum.

1. Antigonos von Socho . . . pflegte zu sagen: Seid nicht wie die Knechte, die ihrem Herrn dienen, um Lohn zu empfangen, sondern seid wie die Knechte, die ihrem Herrn dienen, nicht um Lohn zu empfangen. Und die Ehrfurcht vor dem Himmel sei über euch. — Sprüche d. Väter I, 3.
2. Der Lohn der guten Tat ist die gute Tat, und die Vergeltung der Sünde ist die Sünde. — Sprüche d. Väter IV, 2.
3. Tue die Dinge um des Schöpfers willen und beschäftige dich mit ihnen um ihretwillen, mache sie nicht zu einer Krone, um damit zu prunken, und ebenso nicht zu einem Spaten, um damit zu graben. — Nedarim 62a.
4. Wer eine fromme Tat im diesseitigen Leben ausübt, den empfängt sie und geht ihm voran in der zukünftigen Welt, und wer eine Sünde begeht im diesseitigen Leben, den hält sie fest und geht ihm voran am Tage des Gerichts. — Sota 3b.
5. Der Heilige, gelobt sei er, bestraft den Menschen erst, wenn sein Maß voll ist. — Sota 9a.
6. Mose lehrte [2 Mos. 20 5; 34 7; 5 Mos. 5 9]: „Er ahndet die Sünde der Väter an Kindern und Kindeskindern“; das hat Ezechiel aufgehoben, denn er lehrte [Ezechiel 18 4]: „Die Seele, die sündigt, die soll sterben“. — Makkot 24a.
7. Man richtet den Menschen nur nach seinen bereits vollführten Handlungen. — Rosch ha-schana 16b; Bereschit rabba c. 53.
8. Einen guten Vorsatz rechnet Gott als eine Tat an, einen bösen Vorsatz rechnet Gott nicht als eine Tat an. — Tosefta Pea c. 1.
9. Hat ein Mensch eine fromme Tat auszuführen beabsichtigt, und er wurde verhindert, daß er sie nicht ausüben konnte, so wird es ihm angerechnet, als ob er sie doch ausgeführt hätte. — Berachot 6a.
10. Mit dem Maße, mit dem der Mensch mißt, wird ihm gemessen. — Mischna Sota I, 7; Talmud Sanhedrin 100a.
11. „Heil dem Manne, der den Ewigen fürchtet und seine Gebote sehr begehrt“ [Psalm 112 1] — seine Gebote und nicht den Lohn für ihre Erfüllung. — Aboda sara 19a.

## VI. Mittelalter.

1. Wie verstehen wir, was überall in der Thora gesagt wird: Wenn ihr gehorcht, wird es euch so, und wenn ihr nicht gehorcht, wird es euch so ergehen, und all die irdischen Verheißungen wie Sättigung und Hunger, Krieg und Frieden usw.? All das ist eingetroffen und wird

eintreffen. Wenn wir nach allen Geboten der Thora handeln, werden uns all die diesseitigen Güter zuteil werden, und wenn wir sie übertreten, werden uns die genannten Übel treffen. Und ob schon dem so ist, so sind doch all jene Güter nicht der eigentliche Lohn für die Beobachtung der Gebote und jene Übel nicht die eigentliche Strafe für die Übertretung aller Gebote. Vielmehr ist dies so zu verstehn: Gott hat uns seine Lehre offenbart, die ein Baum des Lebens ist, und wer alles befolgt, was in der Lehre steht und sie richtig erfaßt, der erreicht damit das ewige Leben, und zwar nach dem Maße seiner Taten und seiner Erkenntnis. Außerdem ist uns verheißen, daß, wenn wir Gottes Gebote in Freude und in Befriedigung der Seele befolgen und uns stets in ihre Weisheit vertiefen, der Lohn darin bestehen wird, daß Gott uns alles fernhalten wird, was die Befolgung der Lehre verhindert: Krankheit, Kriegsnot, Hungersnot und derlei mehr, und uns auch das zeitliche Glück wird zuteil werden lassen, das die Befolgung und die Kenntnis der Lehre fördert: Sättigung, Friede, Besitz und derlei mehr, damit wir uns nicht alle Tage um unsres Lebens Notdurft zu bemühen brauchen, sondern in voller Muße und sorgenfrei uns mit Gottes Lehre befassen können, um so des ewigen Lebens teilhaftig zu werden. — Maimonides: *Mischne tora hilchot teschuba IX, 1.*

2. Der Mensch darf nicht sagen: Ich will die Gebote unsrer Lehre erfüllen und mich mit ihrer Weisheit befassen, damit ich all die Segnungen erlange, die in der Lehre verheißen sind, oder damit ich das ewige Leben erlange, und ich will mich von den Sünden fernhalten, um vom Unheil, das in der Lehre als Strafe angedroht wird, frei zu bleiben, oder damit ich des zukünftigen Lebens nicht verlustig gehe. In dieser Weise darf man nicht Gott dienen, denn wer so Gott dient, tut es nur *aus Furcht* vor Gott. Das ist nicht die Stufe der Propheten und auch nicht die Stufe der Weisheit. Wer Gott aus Liebe zu ihm dient, der befaßt sich mit der Thora und den Geboten und wandelt im Wege der Weisheit, nicht um weltlichen Vorteils willen noch aus Furcht vor Unglück noch weil er Glück erlangen will, sondern er dient der Wahrheit, weil es die Wahrheit ist . . . . Das ist die Stufe unsres Vaters Abraham, den Gott als seinen Freund bezeichnet hat, weil er Gott gedient hat aus reiner Liebe zu Gott. Das ist die Stufe, die Gott uns durch Mose geboten hat: „Und du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott . . .“ Und wenn der Mensch Gott liebt mit der wahren Liebe, wird er alsbald aus Liebe zu ihm alles tun, was ihm geboten ist. Was ist die wahre Liebe zu Gott? Es ist eine Liebe zu Gott, die überaus groß und stark ist, so sehr, daß

seine Seele geknüpft ist an die Liebe zu Gott und in sie stets versenkt ist, als wäre er liebeskrank . . . . Ja, noch mehr, die Liebe zu Gott wohnt im Herzen derer, die ihn lieben, die in sie versenkt sind, so wie er uns geboten hat: „ . . . mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele.“ Unsre alten Weisen haben gesagt: Sollte vielleicht jemand sagen: ich will die Thora lernen, damit ich reich werde, oder damit man mich Rabbi nenne, oder damit ich Lohn im zukünftigen Leben erhalte — dann ergeht an ihn das Wort: „Daß du liebest den Ewigen“. Und das will sagen: Alles was ihr tut, sollt ihr nur aus Liebe tun. — Maimonides: das. X, 1—4.

3. Es ist dem vollkommenen Menschen verboten zu sagen: Wenn ich diese guten Taten erfülle und mich der bösen Taten enthalte, welches ist dann der Lohn, den ich dafür empfangen werde? . . . Auch haben unsre Weisen bereits davor gewarnt, daß der Mensch als Endzweck des Dienstes Gottes und der Erfüllung der Gebote irgend etwas Äußeres betrachtet, wie Antigonos aus Socho sagt . . . . Und das ist das, was sie einen Diener Gottes aus Liebe nennen . . . . Es ist klar, daß dies die Absicht der Thora und die eigentliche Absicht unsrer Weisen ist . . . . Eine solche Stufe erreichte Abraham, der Gott diente aus Liebe, und diesem Wege müssen die Menschen zustreben. Da nun die Weisen wußten, daß dies schwer ist, und daß nicht jeder Mensch es erreichen kann, . . . . darum haben sie der großen Masse Zugeständnisse gemacht, sie aber ermahnt und ihre Gesinnung zu stärken gesucht, bis sie die Wahrheit erreichten. — Maimonides: Mischna-Kommentar, Einleitung zu Sanhedrin I.

## VII. Neueres jüdisches Schrifttum.

1. In der Bibel wird oft und eindringlich wie von der Strafe der Sünde, so von dem Lohn der Frömmigkeit, von greifbarem, irdischem Lohne gesprochen. In der Geschichte der Erziehung des Volkes Israel hat das seine Notwendigkeit und seine Bedeutung gehabt. Wer die Geschichte des Menschen kennt, wird es begreifen. Das Ziel und das Ergebnis dieser Entwicklung im Judentum ist aber dieses bestimmte, daß von der Tat ihre Reinheit und Freiheit, ihre Selbstlosigkeit unbedingt gefordert ist, und daß in der Stetigkeit der Aufgabe ihr Lohn gefunden wird. Wie dieser Gedanke das Besitztum der Gemeinde geworden ist, davon zeugt wiederum die gesamte religiöse Literatur des Mittelalters, die einstimmig es sagt, daß als gute Tat nur die gelten darf, die um ihrer selbst willen gewollt und getan ist. Nur sie ist, wie das alte Wort sagt, aus „Liebe zu Gott“ geübt. — Leo Baeck: Das Wesen des Judentums S. 192 f.

2. Der Begriff der „Freude an der frommen Handlung“ schließt durch sich selbst aus, daß man sie um des Lohnes willen vollführt, sei es des diesseitigen oder jenseitigen. — Moritz Güdemann: Das Judentum i. s. Grundzügen S. 86.
3. Die göttliche Gnade will nach jüdischem Begriff nicht den Sünder locken und ködern, sondern den Menschen überhaupt zur Besserung verpflichten; sie ist der Ausfluß der göttlichen Heiligkeit, die nicht *verdammen*, sondern *läutern* will. Derselbe Gott, der den Stachel der Verwundung in die schuldbewußte Seele bohrt, will auch mit ihm das Heilmittel darbiehen. — Kaufmann Kohler: Grundr. e. syst. Theol. d. Judentums S. 87.
4. Nur die helleren Geister erhoben sich zur Forderung einer höheren Sittlichkeit, die nicht mehr der äußeren Vergeltung bedarf, weil sie zur Stufe der Leben und Heil schaffenden göttlichen Gerechtigkeit sich erhoben hat. „Der Tugend Lohn ist die Tugend, wie der Bosheit Strafe die Bosheit selber ist.“ So lehrt der jüdische Meister Ben Asai, und damit ist Gerechtigkeit zum Kern aller Sittlichkeit geworden und in den Glutstrom der göttlichen Heiligkeit zurückgeflossen. — Kaufmann Kohler: das. S. 94.
5. Den Gerechten treffen Schicksalsschläge, nicht weil er sie verdient, sondern weil Gott ihn als seinen Freund zu größeren Proben der Tugend und des Seelenadels emporheben will. Auf diesem Standpunkt, den der fromme Dulder Hiob in der Bibel noch nicht erreicht hat, steht das rabbinische Judentum, wenn es die Leiden, von denen der Fromme heimgesucht wird, *Prüfungen göttlicher Liebe* nennt. Von diesem Gesichtspunkt aus erhält das Übel, sowohl das leibliche wie das sittliche Übel, seinen wahren Wert im göttlichen Haushalt. Das Böse ist da, um vom Guten überwunden zu werden. Gott in seiner *Vatergüte* will die Menschen, seine Kinder, für sein Reich sittlicher Vollkommenheit erziehen. — Kaufmann Kohler: das. S. 132 f.
6. Wenn die Rabbinen von Hölle und Paradies reden und die Strafen dort, die Genüsse hier grell schildern, so sind das nur Bilder für die Qual der Sünde und die Wonne der Tugend. Wahre Frömmigkeit dient Gott weder aus Furcht vor der Strafe noch aus Verlangen nach Lohn, wie Knechte ihrem Herrn dienen, sondern aus reiner Liebe zu Gott und der Wahrheit. — Kaufmann Kohler: das. S. 231.
7. Allein neben diesen Hinweisungen auf Lohn und Strafe waren die zahlreichen Aussprüche nicht bloß allgemein bekannt, sondern auch allgemein anerkannt, welche sich ausdrücklich auf die Abweisung des Lohnes nicht bloß als Grund des Gesetzes, sondern auch als Be-

weggrund seiner Erfüllung beziehen. Schon von einem der ältesten Vertreter, wenn nicht Begründer des spezifisch rabbinischen Geistes, von Antigonos aus Socho, welcher Simon dem Gerechten unmittelbar folgte, stammt die Sentenz: „Seid nicht gleich den Dienern, die dem Herrn aufwarten in Absicht, ihr Teil zu erhalten, sondern wie die Diener, die dem Herrn ohne solche Absicht dienen. Vielmehr die Ehrfurcht vor dem Himmel sei über euch“ (Aboth I, 3). — Moritz Lazarus: Die Ethik d. Judentums, I, S. 133.

Sieh auch:

Elias Auerbach: Die Prophetie, 1920, S. 27; 84 ff.

Hermann Cohen: Religion u. Sittlichkeit (in: Jahrb. f. Jüd. Gesch. u. Lit., 1907), S. 145 f.

Felix Perles: Boussets „Religion d. Judentums“, 1903, S. 125 f.

Max Wiener: Die Religion d. Propheten, 1912, S. 39 f.

### VIII. Christliche Schriftsteller.

1. Ein wichtiger Punkt, gegen den das Buch Hiob kämpft, ist die Vorstellung der Ethik als einer Art Handelsgeschäft zwischen Gott und dem Menschen. „Kann denn ein Mann Gott etwas nützen? Nur sich selbst nützt ein Kluger“, so sagt Eliphaz (Hiob 22 2). Mit andern Worten, es ist unmöglich, sich Gott gegenüber ein Verdienst zu erwerben, auf das man pochen kann. — Hugo Dingler: Die Kultur der Juden S. 103.
2. Ein anderer, ebenso einfacher Satz des Alten Testaments, in unzähligen Abwandlungen darin wiederkehrend, handelt von der göttlichen Vergeltung über Gut und Böse; das ist der große Gedanke, den auch die zehn Gebote enthalten: „Der die Missetat heimsucht, aber Barmherzigkeit erzeigt denen, die ihn lieben und seine Gebote halten.“ Mag nun dieser Glaube im alten Israel auch oft genug veräußerlicht worden sein, so daß man die Vergeltung allzusehr in den äußeren Geschicken der Menschen suchte, er bleibt doch einer der wichtigsten Grundsätze aller sittlichen Religion, ja, jeder höheren Weltanschauung, der Glaube, daß natürliche und sittliche Weltordnung sich im letzten nicht ausschließen, mögen sie noch so oft gegeneinander zu wirken scheinen, daß der Weltenlauf in seinem Endziel dem Guten und nicht dem Bösen dient, dem Aufbau und nicht der Zerstörung, und daß es eine Vergeltung gibt. — Hermann Gunkel: Was bleibt v. A. T.? S. 19 f.
3. Ein nicht geringer Irrtum freilich würde es sein, wenn man annehmen würde, der Vergeltungsgedanke sei von diesen Propheten (Jeremia und Hesekiel) erfunden und Hesekiel sei demnach der Schöpfer des „Individualismus“. Vielmehr haben sie diese Ideen

nur formuliert. Denn wie in jedem höher entwickelten Volke, so hatten auch im alten Israel Religion und Sittlichkeit seit langem einen Bund geschlossen. — Hermann Gunkel: das. S. 81 f.

4. Dreierlei ist es, das Ezechiël um jeden Preis sichern will: a) Jeder Sünder wird in sichtbarer Weise und durch äußeres Ergehen bestraft, jeder Gerechte belohnt. b) Niemals wird ein Individuum in das Verderben oder in das Heil eines andern hineingezogen. c) Entscheidend ist stets nur der ethisch-religiöse Zustand des letzten Augenblicks. Ezechiëls Theorie bedeutet einen Höhepunkt, zugleich aber auch einen Wendepunkt in der Geschichte des Vergeltungsglaubens. So klar, ohne jegliche Einschränkung, so streng individualistisch, so gänzlich auf das Diesseits bezogen, wird das Vergeltungsdogma nur von ihm aufgestellt. Man muß dabei vor allem der Tatsache gerecht werden, daß diese Theorie die schroffste Anwendung einer *hohen sittlichen Überzeugung* darstellt; ist sie doch nichts andres als die individualistische Anwendung des von den Propheten vertretenen Glaubens an eine sittliche Weltordnung. Diesen Glauben dem Judentum ein für allemal eingepflanzt zu haben, ist nicht zum mindesten das Verdienst Ezechiëls . . . . Nirgends aber wird das Postulat dieser Gerechtigkeit mit solcher Energie festgehalten wie im Judentum. Allen widersprechenden Erfahrungen zum Trotz steht Ezechiëls Theorie absolut fest. — Justus Köberle: Sünde und Gnade S. 218 f.
5. Allgemein gewöhnte man sich, den Zusammenhang von Verhalten und Ergehen stets *nur unter diesem ethischen Gesichtspunkt* (der gerechten göttlichen Vergeltung) zu betrachten. Die ganze Weltanschauung war so auf einem ethischen Grundgedanken aufgebaut. Sie erhielt dadurch eine sonst nicht vorhandene Festigkeit und Bestimmtheit, in welcher sich das Judentum hoch über die Gleichgültigkeit und das In-den-Tag-Hineinleben der meisten Völker ähnlicher äußerer Kultur erhob. Ebenso aber bewahrte dieser sittliche Grundsatz vor der Resignation und dem kraftlosen Pessimismus, in welchen bei andern höherstehenden Völkern die Zuversicht zu einer von den Göttern überwachten sittlichen Weltordnung schließlich ausgelaufen war. — Justus Köberle: das. S. 278.
6. Andererseits verdient hervorgehoben zu werden, daß der Gedanke an einen von der Erfüllung des göttlichen Willens abgesonderten Lohn den Propheten durchaus fremd ist. Das Motiv zum Handeln ist nie der Gedanke an die Belohnung, sondern innerer Drang. Der Anstoß liegt nicht in der Außenwelt, sondern im letzten Grunde bei Gott. — Karl Marti: Religion d. A. T. S. 54.

7. Mit der immer fortschreitenden Verinnerlichung der Religion hängt es zusammen, daß der einzelne sein Verhältnis zu Jahve nicht mehr durch die Angehörigkeit zu seinem Volke vermittelt empfindet, daß es jetzt nicht sowohl „Jahve und das Volk“, sondern „Jahve und die Seele“ heißt. Und nun wird, was vorher vom Volke galt, einfach auf das Verhältnis Jahves zum Einzelnen übertragen. Er wird von Jahve genau nach seinen Taten belohnt werden. Man soll nicht mehr sagen: „Unsere Väter haben Herlinge gegessen, davon wurden unsere Zähne stumpf“ (Jer. 31 29); auch wird Jahve nicht mehr „um der Väter willen die Söhne heimsuchen“. Vielmehr wird jeder seine eigene Schuld tragen, d. h. er wird in diesem Leben den Lohn seiner eigenen Taten empfangen. — Hans Meinhold: *Gesch. d. jüd. Volkes* S. 24.

8. Daß die vorexilischen Propheten den Individualismus von der Vergeltung nicht ausschließen, sondern ihn bewußterweise zulassen, beweisen ihre wiederholten Aufforderungen zur Bekehrung. Diese richten sich notwendig an die *einzelnen Glieder* des Volkes; jeder *Einzelne* soll seinen Wandel bessern (Jer. 18 11), jeder *Einzelne* die Vorhaut seines Herzens entfernen (44). Die Bekehrung zu Jahve wünschen die Propheten wohl vom ganzen Volke, aber sie betrachten dieselbe doch als *persönliche* Angelegenheit jedes Einzelnen und verheißen dem sich bekehrenden Teile Rettung. — Friedrich Nötscher: *Die Gerechtigkeit Gottes b. d. vorexilischen Propheten* S. 69.

9. Dieses Postulat (der gerechten göttlichen Vergeltung) findet eine Stütze a) in der zuversichtlichen Erwartung, daß die Idee des Gottesstaates und des Gottesvolkes einst vollkommen realisiert werde; — b) in der Überzeugung des Bewußtseins, daß der Fromme in der Gemeinschaft mit seinem Gott ein alles weltliche Glück weit übertreffendes und alles äußerliche Unglück reichlich ersetzendes innerliches Lebensglück besitze; — c) in der Ahnung, daß diese Gemeinschaft mit Gott ein ewiges, den Tod überdauerndes Gut sei. — Eduard Riehm: *Alttest. Theol.* S. 359.

Sieh auch:

Willy Coßmann: *Die Entwicklung d. Gerichtsgedankens b. d. alttestamentlichen Propheten*, 1915, S. 95 ff.; 155 f.; 199.

Bernhard Duhm: *Die Theol. d. Propheten*, 1875, S. 184.

Heinrich Ewald: *Gesch. d. Volkes Israel*, IV, 1864, S. 357 f.

Hermann Gunkel: *Was bleibt v. Alten Testament?* 1916, S. 19 f.

Ders.: *Die Propheten*, 1917, S. 81; 90.

Johannes Hänel: *Alttestamentliche Sittlichkeit*, 1924, S. 55 ff.

Julius Happel: *Weltgericht, Weltbegnadigung u. Neuordnung d. Welt nach dem 1. Buch*

Moses (in: *Zeitschrift für Missionskunde u. Religionswissenschaft*, Jg. 25, Heft 11)

- R. Travers Herford: Die Pharisäer [The Pharisees] 1928, S. 143 ff.  
Paul Kleinert: Die Propheten Israels in sozialer Beziehung, 1905, S. 51 f.  
Justus Köberle: Sünde u. Gnade, 1905, S. 54; 141 f.; 187; 218 ff.; 277 f.; 383; 625 f.  
Eduard König: Geschichte der alttestamentlichen Religion, 1912, S. 387.  
Max Löhr: Israel und die Kultur des alten Vorderasien (in: Der Morgen, 1925), S. 636.  
Hans Meinhold: Geschichte d. jüd. Volkes, 1916, S. 23.  
Friedrich Nötscher: Die Gerechtigkeit Gottes b. d. vorexilischen Propheten, 1915,  
S. 50; 54 ff., 60 f.; 64; 66 f.; 74 f.; 86 f.  
Ernest Renan: Histoire du peuple d'Israël, III, 1891, S. 78.  
Eduard Riehm: Alttestamentliche Theologie, 1889, S. 359 f.  
Hans Schmidt: Gott und das Leid im Alten Testament, 1926, S. 14.  
Ernst Sellin: Die alttestamentliche Religion, 1908, S. 55; 57 f.  
Rudolf Smend: Lehrbuch d. alttestamentlichen Religionsgeschichte, 1899, S. 432.  
Bernhard Stade: Geschichte d. Volkes Israel, II, 1888, S. 303; 516 ff.